

## Ausbruchsversuche

Eine verzweifelte Mutter sieht im Fernsehen ihren Sohn, der als Terrorist verhaftet worden ist. Nikola Weisse versteht es hervorragend, die Gefühle dieser Frau wiederzugeben: Verzweiflung, Rechtfertigung, auch Schmerz und Wut.

*Helmut Vogel* erzählt vom Kindermord zu Bethlehem. Er spielt dabei gleich drei Rollen: die Mutter, die ob der Schlächterei wahnsinnig geworden ist, einen Soldaten, der Mitleid hat, und einen coolen Soldaten, der – im wahren Sinne des Wortes – über Leichen geht.

Durch alle Szenen zieht sich ein Motiv: die Verstrickung der Menschen in dem von ihnen gebauten Labyrinth. Verschiedene Ausbruchsversuche werden vorgeführt: der Wahnsinn der Mutter, der Selbstmord des Ikarus, der Selbstmord auf Raten eines Fixers, die Gewalt des Terroristen und die Anpassung des Dädalus, die zum Eigentor wird.

Vielleicht kann auch das Theater einen möglichen Weg aus einer verstrickten Situation weisen. So verstehe ich jedenfalls den Anfang der Aufführung: Die Monitore zeigen Dädalus und Ikarus, die sich im Labyrinth des Flughafens Kloten zurechtzufinden versuchen. Sie fliegen jedoch nicht weg, sondern steigen in den Lift und landen – im Theater.

Hier erzählen, spielen und kommentieren sie ihre Geschichte. Unterstützt werden sie von den sparsam eingesetzten Synthesizerklängen *Jürg Fehrs*. Seine Musik und das Bühnenbild von Hans Gloor verleihen den Szenen eine zusätzlich surrealistische Note, die dem Publikum unter die Haut geht.

Lilo Weber